

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 24

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UELI DER SCHREIBER

Bärner Platte



Leise flehen meine Lieder...

Die Berner Urmenschen müssen es weiland schön gehabt haben: nichts als das Rauschen der Aare, das Säuseln des Windes in historischen Bäumen, das muntere Trällern der Höhlenfrauen beim Fellschaben oder Beerenpflücken, Vogelgezwitscher, hin und wieder vielleicht das trauliche Brummen eines Bären oder der sehnsüchtige Brunstschrei eines Wisents – man kann sich das heute gar nicht mehr so richtig vorstellen. Denn heute sind unsere Trommelfelle und die damit verbundenen Nerven abgestumpft. Wir leben im permanenten Lärm, und viele von uns merken das schon gar nicht mehr.



Wenn man aber zum Beispiel den unseligen Vorsatz fasst, das Rauschen des Chindlifrässerbrunnens auf Tonband aufzunehmen, dann wird einem bewusst, wie lärmverseucht unsere Stadt bereits ist. Natürlich tut man das nicht zur Mittagsstunde oder abends um sechs Uhr, wenn der Kornhausplatz von Motoren dröhnt; aber auch nach Mitternacht gibt es kaum drei aufeinanderfolgende Minuten, in denen nicht ein Taxi vorüberfährt oder ein Rolladen rasselt oder ein später Heimkehrer die Stille stört. Ganz ruhig ist es nie, und daran ist die Technik schuld.



Man denkt hier natürlich vor allem an die Motorfahrzeuge. Tagsüber gibt es keine Sekunde ohne Verkehrslärm. Wenn jeder Fahrer das Wohl seiner Mitmenschen im Auge behielte und sein Gaspedal dementsprechend be-

diente, dann könnte man sich vielleicht mit dem fast gleichförmigen Summen und Brummen und Rattern abfinden. Aber leider sind unsere Fahrbahnen reich dotiert mit Egoisten, Neurotikern und Pubertierenden, die mit Hilfe des Vergasers ihre Selbstverwirklichung anstreben. Manchmal, wenn ich beim Casino auf den Bus warte und der höllische Lärm frustrierter Motorradfahrer und geltungssüchtiger Autolenker mich fast betäubt, möchte ich am liebsten auf die Wartebank springen und in den Höllenspektakel hinausschreien: «Seid ihr eigentlich alle verrückt?!» Aber das würde gar nichts nützen. Man würde höchstens mich für verrückt halten. Auch die Polizei kann hier nichts ausrichten. Das sind Fälle für den Psychiater.



Der Verkehrslärm ist aber beileibe nicht der einzige Lärm. Wer sich von der Strasse ins traute Heim flüchtet, gerät vom Regen in die Traufe. Im Garten knattert der Rasenmäher, in der Küche scheppert die Geschirrspülmaschine, im Untergeschoss lärmern Waschautomat und Warmwasseraufbereitungsanlage um die Wette. Der Radio läuft, zeitweilig übertönt von der elektrischen Kaffeemühle, die Wasserspülung rauscht, das Telefon schrillt, und sogar nachts, wenn man seine gemarterten Ohren aufs Kissen gebettet hat, nimmt man das Summen des elektrischen Weckers auf dem Nachttisch und das leise Motorengeräusch des Kühlschranks in der Küche wahr. Es gibt keine absolute Stille mehr in unserem Alltag.



Ob wir uns ohne Schaden daran gewöhnen können? Der Mensch soll ja recht anpassungsfähig sein. Bei der jungen Gene-



Ein Berner namens Haegeli

*gewahrte einst ein Nägeli
in einem Park am Strassenrand.
Da er die Blume reizend fand,
sank flugs er nieder auf die Knie
und roch an ihr voll Sympathie.*

*Er wäre besser nicht gesunken;
es hat ihn nämlich angestunken,
denn neben jenem Nägeli
lag noch ein Hunde-Gägeli.*

*Moral: Wenn Schönheit dich besticht,
dann tritt ihr allzu nahe nicht
und sei kein allzu strenger Richter:
auch die Natur hat zwei Gesichter.*



ration scheint sich das zu bewahren. Sie passt sich dem gehobenen Lärmpegel an. Unsere Kinder begegnen uns verständnislos, wenn wir sie anflehen, sie möchten doch um Himmels willen den Plattenspieler etwas leiser einstellen, weil das Geschirr im Schrank mitscheppere. Sie sind an laute Geräusche gewöhnt, ja scheinen sie sogar zu schätzen. Auch wenn sie sich dabei unterhalten oder Schulaufgaben machen. Ohne Hintergrundlärm scheint es nicht mehr zu gehen. Ob man sich vor der Stille fürchtet? Viele Eltern leben ihnen das vor, indem sie zum Beispiel jeweils mit dem Motor auch den Autoradio einschalten und die Lautstärke so bemessen, dass das Motorengeräusch überhört wird. Kein Wunder, dass dann in der Schule auch die Stimme des Lehrers bloss noch als Hintergrundgeräusch empfunden und höchstens halb zur Kenntnis genommen wird. Auch in den Warenhäusern muss ja ständig Schlagermusik auf die Käufer herabrieseln, an jedem Festessen sucht man das Tischgespräch in aufdringlicher Musik zu ersticken, und glücklich der Teilnehmer einer Gesellschaftsreise, der in einem Car mit defekter Stereo-Anlage sitzt: er kann die vorbeiziehende Landschaft ungestört geniessen.



Wenn aber die Musik nicht mehr nur im Hintergrund, sondern im Vordergrund steht, also etwa bei Tanzanlässen oder Popkonzerten, dann wird es grauenerregend. Heutzutage braucht ein

Sänger ja keine Stimme mehr zu haben, denn die Schwingungen seiner Stimmbänder wie auch diejenigen der Instrumente werden elektronisch bis zum Wahnsinn verstärkt. Ballgeflüster ist nicht mehr möglich – auch deshalb nicht, weil diese Lärmsüchtigkeit ohnehin jeden Denkprozess ausschaltet. Dass dabei die menschlichen Hörorgane nicht ungeschoren davonkommen, wird uns jeder Ohrenarzt bestätigen. Darum sehe ich eine Zeit kommen, da man unseren verschlechten Jungen zur Konfirmation nicht nur eine Zahnprothese, sondern auch noch ein Hörgerät schenken wird. Es sei denn, der Mensch komme, aus natürlichem Selbsterhaltungstrieb, allmählich wieder zur Vernunft, und zwar noch bevor die ersten Säuglinge mit Trommelfellen aus Hornhaut zur Welt kommen und die Hebammen sich Gehörschutzpfropfen einsetzen müssen, weil auch die Stimmen der neuen Erdenbürger sich der modernen Technik angepasst haben.

Dumme Frage an Psychologen

Warum kaufen sogar Kenner ganz unmusikalische Stereo-Anlagen, wo es doch bei Bopp klangrichtige gibt?!



Arnold Bopp AG
Klosbachstr. 45
CH-8032 Zürich
Tel. 01/32 49 41

Nach jeder Fernreise eine Schweizer Reise

berner oberland

KURIER

Verkehrsbüro
3715 Adelboden
Tel. 033/73 22 52
Telex 32869

Bequem und rasch erreichbar

Ab Basel und Zürich
2 Std. 20

